

## Mit einem Wort: unglaublich!

Abschlusskonzert des Gesangswettbewerbs Cantilena in der Bayreuther Stadthalle

### BAYREUTH

Von Frank Plontek

„Gute Sänger brauchen Zeit“, sagt die Grande Dame der Opernbühne, die am Ende die Preise an die guten, nein: sehr guten Sänger verteilt: Dame Gwyneth Jones, deren einzigartig betroffenen Brünnhilde (Götterdämmerung, Akt II: wer ihn einmal in der „Ring“-Inszenierung Parice Chéreaus gesehen hat, weiß, was Wagner gemeint hat) zu den unvergesslichen Festspiel-Erscheinungen des 20. Jahrhunderts gehört.

Manfred Jung, ihr Partner, der unter Pierre Boulez' Leitung mit ihr singen durfte, hat sie wieder nach Bayreuth holen können. Im rappenden Kleinen Haus der Stadthalle – fast in Treibhausstimmung, wie Jung wagnerianisch meint – überreicht sie den sechs Preisträgern des Cantilena Gesangswettbewerbs der Jungen-Musiker-Stiftung, die aus den 58 Teilnehmern des Wettbewerbs herausgemeldet wurden, die Urkunden, nachdem sie ihnen in einer charmannten Rede Gültiges auf den Berufsweg mitzugeben hatte.

Natürlich berechtigt auch dieses Abschlusskonzert zu Hoffnungen: für die Sänger wie für die, die sie zukünftig auf den Opern- und Konzertpodien beglücken sollen, wenn sie denn Glück haben. Dass kein Tenor unter den drei Herren zu finden ist, mag symptomatisch sein, vermisst wird er an diesem Vormittag nicht. „Demnächst in Bad Ischl“, denkt sich der kleine Operettenfreund, wenn er

dem dunkel eingefärbten Bariton Kreimir Straanac (der jüngste des Sextetts: erster Preis in der Kategorie Oper/Operette) bei der Arbeit zuhören darf.

### Dunkelrote Rosen

Bis auf das Schlusstalent darf jeder Sänger zweimal antreten; der Tscheche singt auch Wagner, die kultiviert säuselnde Anrede Wolframs von Eschenbach an die Hofgesellschaft: eine gepflegte, von Wagner doch auch bewusst auf den Salontenor hin komponierte „Nummer“, die freilich, erst recht ohne Orchesterbegleitung, sehr schwer ist.

Kreimir Straanac aber kann nicht allein wunderbar Operette singen – die dunkelroten Rosen aus Millöckes „Gasparone“ klingen wirklich dunkel –, sondern auch eine Nummer, die jeder Bayreuther vermutlich im Schlaf kann – und er gewinnt mit einem unglaublich ansprechenden Timbre und einer dramatischen Durcharbeitung, wie sie ausnahmslos alle Preisträger pflegen.

So wird jede der 13 Nummern zu einer „Juwelenarie“: nicht allein die kaum „schöner“ zu singende Habanera der Anne-Theresa Albrecht (zweiter Preis Oper/Operette), das tief ergreifende Brahms-Lied „Von ewiger Liebe“ (Maria Friderike Radner: erster Konzert-Preis) oder Die Magie der dunklen Stimme), das Trinklied des ravelischen Don Quichote (zweiter Konzert-Preis: Georg Gädker, ein Meister des Legato).

Schöne Stimmen, detaillierte Interpretationen, atmend beseelter Ton: man könnte, sehr überspitzt formuliert, darüber streiten, ob es hier nicht zu viel an Schönklang und Kultiviertheit gibt.

Da hält's der Rezensent denn doch lieber mit der guten Berliner Spruchweisheit: „Lieber'n bisken mehr, aba dafür wat Jutet.“ Man spürt schließlich, dass hier Bühnen- und Konzerttalente heranreifen, die mehr mitbringen als manch Sänger auf einer „Großen Bühne“ noch zu zeigen vermag.

Der Barbier, den der Rezensent einmal im Teatro Malibran hören konnte, war nicht um die Hälfte so gut wie Kang Ji Choi, ein ins Tenorale aufgehellter Bariton (dritter Opern-Preis), der das Teufelsstück von Arie so singt als sei es die leichteste Vokalübung.

### In Wagners „Treibhaus“

Der Alt der Maria Friderike Radner klingt auch in Wagners „Treibhaus“ adäquat silbern, und dann überrascht an diesem Vormittag der Überraschungen der Sopran Stefanie C. Braun noch ganz am Ende mit einem dem Sonntags-Wunschkonzert entwundenen „Fledermaus“-Czardas, wie man ihn auch in Wien nicht in jeder „Fledermaus“ hört. Kristallklar, spritzig, strahlend, mit einem Wort: unglaublich!

Ergebnis: Sonderpreis der Kategorie Operette. „Gute Sänger brauchen Zeit.“ Hoffen wir, dass die sechs jungen Leute sie bekommen.